

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Druckerei: Klesch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 257. Achtzehnter Jahrgang. Dresden, Sonntag, 14. September 1873.

Politisches.

Unter allen Fürstenthümern der Neuzeit ist der des Königs von Italien bei dem Kaiser von Oesterreich der dramatisch spannendste. Es sind nahe Verwandte, die sich in der Hofburg die Hände schütteln werden; die Häuser Savoyen und Habsburg verknüpfen vielfache Familienbände. Aber seit dem Prinzen Eugen, dem edlen Ritter, hat Keiner aus dem Hause Savoyen die Donau gesehen. Bekannt ist die Gegnerschaft des piemontesischen Königreichs gegen den Staat der Habsburger, bekannt, daß das Wächthum des ersten zum Königreiche Italien nur durch Erwerbung der Lombardie und Venetiens durch Vertreibung der österreichischen Erzherzöge, die auf den Thronen Lobkows, Modena und Parma saßen, durch Vertreibung des Königs von Neapel, des Schwagers des österreichischen Kaisers — das Alles durch den König Victor Emanuel möglich war. Mit welchen Gefühlen sich daher die beiden Fürsten — der eine, der dem Andern Staaten entriß und nahe Verwandte vertrieb, der andere, der alle diese Verluste erlitt — begrüßen werden, das bedarf keiner Ausführung. Die Heiligkeit der Lage erhöht sich durch den Umstand, daß „Seine I. apostolische Majestät“ (obwohl sie das Concordat jerrig und die freimüthigen Schulgesetze gab), immer noch als der getreue Sohn der Kirche des Segens des Papstes theilhaftig wird, während Victor Emanuel, obwohl ein gläubiger Katholik wie Einer, als „Mörder des Kirchenstaats“, als „Kerkermeister“ des Papstes der kleinen und großen Excommunication wiederholt verfallen ist. Es ist kein Wunder, daß unter solchen Umständen das Blatt des Cardinal Rauscher hofft, Victor Emanuel werde noch erschrecken, wenn in den Beichtstühlen Gebete arrangirt werden, die Gott bitten, er möge Oesterreich die Schmach dieses Besuchs ersparen. Das wird freilich wenig helfen; schon ordnet sich in Korinthus der Götze, der den König von der italienischen Grenze über den Semmering nach der Donau führt.

Auch der weitere Auszug nach Berlin entbehrt nicht gewisser Spannungen. Soviel hat der General Lamarmora durch seine Ausplaudereien doch erreicht, daß an Stelle der Herrlichkeit des Empfangs in Berlin eine vorfichtige Kühle treten wird, gewiß nicht gegen den König, aber sein Gefolge von Ministern, Diplomaten und Militärs. Die italienischen, österreichischen und französischen Zeitungen sind augenblicklich gefüllt mit Auszügen aus dem Lamarmoraschen Buche. Mit begrifflicher Zurückhaltung geht die preussische Presse hierauf ein. Wir erfüllen hiermit als loyale Reichsbürger eine Pflicht, wenn wir diese pilantischen Enthüllungen über die Bismarcksche Politik mit Schweigen übergehen. Es würde Nichts nügen, in alten Wunden zu wühlen. Wozu es auseinandersehen, daß Bismarck 1866 ein verweisseltes Spiel spielte, daß er den König Wilhelm zum Kriege trieb, daß er in der Wahl seiner Mittel ohne Rücksicht vorging? Wir haben kein Interesse, die Hände zu schwächen, welche jetzt das Ruder des deutschen Staatsschiffs führen. Mag Bismarck vor 1866 erklärt haben, er sei mehr Preuße als Deutscher, so sagt er damit zwar Vielen nichts Neues; wir vertrauen aber der Kraft des deutschen Reichsgedankens, daß nachdem Bismarck nicht mehr bloßer preussischer Minister ist, sondern Kanzler des deutschen Reichs, dieser Reichsgedanke auch den Particularismus Bismarcks, dessen er sich noch 66 rühmte, so abkärzt, daß nur soviel davon übrig bleibt, als in dem bundesstaatlichen Charakter der deutschen Nation berechtigt ist. Mit dieser Erklärung werden gewiß diejenigen einverstanden sein, welche in dem deutschen Reich ein kräftiges Sachsen erhalten wissen wollen — denn auf die Zustimmung der Jesuiten von rechts, welche das Reich zerfchlagen und den Nationalliberalen von links, welche jetzt Landtagscandidaten wählen wollen, die in der Ständekammer an der geräuschvollen Jermahlung Sachens arbeiten, ist uns nichts gelegen — Zeuge dessen sind wie nie selten zahlreich anonymen Schmähbriefe von Ultramontanen und Nationalliberalen, die es jetzt bei uns regnet.

Die Bonapartisten sprengen in Frankreich aus, daß der rotte Prinz Napoleon sich die möglichste Mühe gegeben habe, seinen Schwiegersohn Victor Emanuel zu bewegen, die Fahrt nach Wien und Berlin zu unterlassen. Diese Reife erlitt allerdings die Phantastie der Franzosen in hohem Grade; der Hirtenbrief des Erzbischof Guibert von Paris mit seinen Schmähungen des italienischen Königs ist davon der berechte Beweis. Doch ist die Sprache so leidenschaftlich, daß selbst die Regierung Frankreichs sich veranlaßt gesehen hat, den Hirtenbrief als ungeheuerlich zu bezeichnen und die Fägel dem Kerlitalen Heißsporne scharfer anzuziehen.

Im Uebrigen wird seitens der Regierung in der Verfolgung der Republik fortgefahren. Der Maire von Perignen ist in Ungnade gefallen, weil er gerufen hat: Es lebe die Republik! Republikanern, die zu Ehren von Thiers ein Banket veranstalten wollten, wurde Letzteres verboten; eine dreifarbige Fahne, zu Ehren der Proclamation zum Fenster herausgehängt, wurde entfernt; selbst das Tanzen der Javanole wurde nur mit Hilfe des Ministers den pyrenäischen Bauern wieder gestattet. Es ist eigentlich nicht recht ersichtlich, was solchenfalls in Frankreich noch von der Republik übrig bleibt. Kaum die Etiquette. Man lebt dort in einer Monarchie ohne einen Monarchen. Was es mit der Verlängerung der Gewalt des Marschall-Präsidenten auf sich hat, läßt sich bei dem Schleiter, der hierüber absichtlich verbreitet wird, kaum ahnen. Die Geschäftswelt würde jedenfalls einen Zustand, der ihr Ruhe und Ordnung verbürgt, dem Wiedereinsetzungversuche einer Monarchie, vorziehen, der nicht ohne tieferegehende politische Bewegungen vor sich gehen könnte.

Berlin ist jetzt als Centrum des deutschen Reichs politisch sehr still. Lebendig wird es erst werden, wenn sich die 60 Italiener mit ihrem König in den Schlössern des Kaisers einquartieren werden. Nur zwei aber nicht unbedeutende Personalveränderungen werden — es scheint, von beglaubigter Seite — vorbereitet. Einmal soll Geh. Rath Friedberg, der berühmte Criminalist, Verfasser des Entwurfs des jetzigen deutschen Strafgesetzbuchs, Unterstaatssecretär im Justiz-

ministerium werden, ohne seine Eigenschaft als Bundesrathsmittglied aufzugeben. Den Posten eines Unterstaatssecretärs im Ministerium des Auswärtigen aber soll Herr von Reubell erhalten. Dieser, wie Wenige in die tiefsten Gänge der Bismarckschen Politik eingeweihte Diplomat, hat vor Kurzem erst als Reichsgesandter in Constantinopel viele Einzelheiten des praktischen Dienstes studirt; er ist jetzt Reichsgesandter in Italien und es scheint, daß ihn Bismarck auf diese beiden Posten nur gefendet habe, um sie als Sprossen zu der Höhe, die Reubell jetzt einnehmen soll, zu verworthen.

Locales und Sächsisches.

— In der letzten Nummer der „Allgemeinen Deutschen Lehrer-Zeitung“ ist ein vom hiesigen Stadtverordneten, Schuldirektor Berthelt abgefaßter offener Brief abgedruckt, welcher sich in ausführlicher Weise über die Schmähungen und Verdächtigungen verbreitet, die er — Berthelt — als Mitverleger von „Lebensbilder III.“ wegen eines Verfehlers der Verlagsbuchhandlung dieses Buches ganz ungerathener Weise in der neuesten Zeit in der Presse erfahren hat. Dieser Brief ist aber wegen der vielen Stellen, die scharf das Thun und Treiben einer gewissen politischen Partei beleuchten und Angehts der bevorstehenden Landtagswahlen auch von allgemeinem Interesse, und verdient alsdann auch wegen der noch von Niemandem, außer von Anhängern jener Partei, in Zweifel gezogenen Ehrenhaftigkeit, Besonnenheit und Wahrheitsliebe des Verfassers eine allgemeinere Beachtung, so daß wir es uns nicht versagen können, daraus unseren Lesern Einiges mitzutheilen. Nachdem u. A. gesagt worden ist, daß Herr Literat Badewitz in den „Dresdn. Nachr.“ sich als Denjenigen bekannt habe, dem die Anregung in Sachen des vorgelommenen geographisch-geographischen Fehlers in Lebensbilder III. allein zur Last falle, daß er aber überall verkehrter Darstellung der Sache, wie sie von national-liberaler Seite ausgegangen, entgegengetreten sei, heißt es in dem offenen Briefe: „Nach dieser Badewitz'schen Erklärung würde diejenige Ansicht über die Beweggründe zu der geistlichen Verbreitung von unwahren und schmähen Artikeln doch die richtige sein, welche die Motive auf dem Boden — allerdings sehr schmutzigen — einer gewissen politischen Partei sucht. Es fragt sich nun, ob diejenige Tagesblätter, welche die von national-liberaler Seite, wie Badewitz vertritt, ausgegangene „verkehrte Darstellung der Sache“ weiter verbreitet haben, auch so ehrlich sein werden, wie Badewitz, einen Widerruf zur Steuer der Wahrheit zu bringen. Fast möchte ich aber meinen, daß es nicht fraglich sei; sie werden keinen Widerruf bringen. Diese Sorte freut sich so der Lüge, daß sie es nicht über sich gewinnen kann, auch nur in einem Falle die Lüge mit der Wahrheit zu vertauschen. Und wenn sie einmal Wahrheit bringt, so ist sie so in Lüge eingekühlt, wie der Ruchstern in harte Schale.“ Nachdem nun noch gesagt, resp. auch nachgewiesen worden ist, daß Dummheit und Schleichheit bei diesen Schmähartikeln die Feder geführt habe, daß er — Schuldirektor Berthelt — einen abschredenden Einblick in ein gewisses Parteireiben genommen habe, daß er zwei hiesigen Redactoren, die vorzugsweise ihre Blätter dieser Partei geöffnet, so bekannt sei, daß sie ihm eine Verleumdung des Deutschen Reiches ganz gewiß nicht zutrauen und dennoch die Spalten ihrer Blätter mit Unwahrheit hätten beschmutzen lassen, daß die Zusammenstellung der erschienenen Schmähartikel einen großen Blumenstrauch, zusammengesetzt aus lauter Giftblumen, deren Geruch auf geist- und gemüthsgeunde Menschen elenderregend wirke, abgeben würde, und daß die in vielen Zeitblättern erschienenen Artikel, welche sich auf die Herausgeber von Lebensbilder III. beziehen, eine von einer kleinen politischen Partei-Spezies ausgehende Mystification und nichts weiter als mehr oder wenig geschickt ausgepuzte Unwahrheiten seien, schließt der Brief mit folgenden Sätzen: „Nichts kann mich mehr empören, als Lug und Trug, weil ich der Meinung bin, daß die höchsten Uebel in der Welt ihren Grund in der Lüge und in den Sünden haben, an die man im 8. Gebete erinnert wird. Völker und Völker würden friedlich und glücklich mit und neben einander leben, wenn sie nicht mit Lügen gegen einander aufgesetzt würden. Das große Verbummungssystem, Jesuitismus, Priesterherrschaft und Feudalwirtschaft, Alles, was in diese Verwirrung gehört, stützt seine Grundpfeiler auf die Lüge. Die glücklichsten Zustände würden sofort eintreten, wenn man der Lüge den Kopf zertreten könnte. Die Aufgabe der guten Presse kann nur die sein, wenn sie ihre höchste Aufgabe: aufklärend, sittlich und beglückend zu wirken, lösen will, der Lüge die Maske vom Gesichte zu reißen, wo sie sie findet und die Wahrheit blozulegen, wenn sie auch noch so dicht von Pfaffenlist und „Partei-trug“ umhüllt wäre.“ — Wer Ohren hat zu hören, der höre!

— Achtung! Die Landtagswahl in Dresden betreffend! Stimmberechtigt ist, abgesehen von Frauenpersonen, Bevormundeten u. dergl., jeder, welcher 1. die Sächsische Staatsangehörigkeit besitzt, 2. sein 25. Lebensjahr erfüllt hat, 3. hiesiger Ortsbewohner, und zwar des Wahlbezirks, und auch a. entweder Eigentümer an einem mit Wohnsitz versehenen Grundstücke im Orte ist, b. oder jährlich mindestens Einen Thaler an directen Staatssteuern (Grundsteuern, Personalsteuern, Rentensteuern) zusammen zahlt, vorausgesetzt, daß man ihn nicht in der Wahlliste verzeichnet hätte. Jeder muß aber in eigener Person abstimmen.

— Daß der Handverlesterstand von der Wiedereinführung der Arbeitsbücher einen wesentlichen Fortschritt für die Neugestaltung der Gewerbe verspricht, weiß man zur Genüge. Es handelt sich nicht um das Wiederauflebenlassen polytechnischer Schienen, Wanderbücher u. s. w., sondern nur darum, daß der Meister weiß, wen er in seine Werkstätte aufnimmt und wem er werthvolles Arbeitsmaterial anvertraut. Warum sind aber die nützlichen Arbeitsbücher aufgehoben worden? Die Antwort giebt uns der Secretär der Handelskammer zu Jittau, Dr. Roscher, in einem dem Laufiger Gewerbeblatt entlehnten Aufsätze, den unsere Sonntagsbeilage reproducirt. Dr. Roscher wählte dabei die gefällige Form des Romans.

Unschwer werden unsere Leser unter der romantischen Umhüllung den ersten Gegenstand erkennen, um den es sich handelt; mag die Form ein etwas drastisches Colorit angenommen haben, man sieht; es ist Dr. Roscher ernstlich um Hebung des Gewerbebestandes zu thun. — Auch bis heute hat sich kein neuer Choleraerkrankungs- oder Todesfall in Dresden gezeigt; nur die beiden Kranken, deren wir gestern schon erwähnt, befinden sich noch in Verpflegung im Stadtkrankenhaus.

— Meteorologische Notizen und Andeutung des Witterungsganges. Thau entsteht nur dann wenn die Temperatur des Bodens niedriger ist als die Temperatur der unmittelbar über ihn lagernden Luftschicht. Diese Temperatur-Erniebrigung wird durch Ausstrahlung der Wärme aus dem Boden in die Luft herabgebracht. Die Wärmestrahlung zur Abkühlung des Bodens bis zur Thaubildung findet aber nur bei heiterem Himmel statt; wenn der Himmel bewölkt ist, so wird die Wärme, welche aus dem Boden aufsteigt, durch die Wolkendecke wieder zu dem Boden reflectirt, und es kann die zur Thaubildung erforderliche Abkühlung desselben nicht erfolgen. An einem Kethriostop, einem passend am Boden angebrachten Thermometer, lassen sich diese Wärme-Erscheinungen beobachten. Wie unter der Wolkendecke, so bildet sich auch unter belaubten Bäumen kein Thau, und die meisten Pflanzen können daher auch hier nicht gedeihen. Klarer Himmel allein jedoch ist zur Thaubildung noch nicht ausreichend; es muß dazu auch Windstille kommen; denn bei bewegter Luft strömt immer von neuem warme Luft zu dem Boden, und dadurch wird Abkühlung desselben bis unter den Wärmezustand der Luft verhindert. Die Menge des Thaues ist abhängig von dem Wassergehalt der Luft und von dem Temperaturunterschied zwischen Luft und Boden. — In dieser Woche wird zunächst veränderliches Wetter statthaben, dann wird allmählig der Himmel sich mehr klären und hierauf angenehme Witterung folgen.

Barometrisch. — Das Dr. B. u. H.-Bl. schreibt über das Fallissement des Thüringer Bankvereins und das Entweichen des Herrn Victor Blagstein: Nach einer Erklärung des Vorstandes des Thüringer Bankvereins in Erfurt soll die vorläufige Suspendirung der Zahlungen eine Folge des durch die Abwesenheit eines Vorstandsmitgliedes entstandenen Misstrauens und starken Ricambios der Dresdener Filiale sein. Einer auf Mittwoch nächster Woche festgesetzten Gläubiger-Versammlung wird der inzwischen aufzustellende Status vorgelegt, welcher, wie angenommen wird, allgemein befriedigend dürfte. Also wieder das alte Lied, welches schon in voriger Woche gesungen wurde, aber die inzwischen erfolgte Zahlungseinstellung mit sich führte. Wie jetzt, nachdem Herr Victor Blagstein nicht Cashier, (nicht der Buchhalter, wie wir gestern mittheilten), es vorgezogen, das Weite zu suchen, von einem befriedigende Resultate die Rede sein kann, ist uns unferfindlich. Ist das Mutterinstitut nicht einmal in der Lage, die Differenzen der hiesigen Filiale beseitigen zu können, so muß es sehr schlecht um den ganzen Stand des Unternehmens gestellt sein. Wie man in Berlin wissen will, wäre man an der Dresdener Börse rechtzeitig vor der drohenden Gefahr gewarnt gewesen und sei unser Rath daher bei dem Fallissement nur wenig befristet. Aus derselben Quelle verlautet, daß die Actien der Bank zum Glück nur zum kleinsten Theile in den Händen des Privatpublicums und zum weitesten großen Theile noch im Besitze der Unternehmer sich befinden. Wie hoch sich die Depositionen bei der hiesigen Filiale sich belaufen, läßt sich noch nicht übersehen, jedoch spricht man von ziemlich bedeutenden Beträgen. Wir fügen dem hinzu, daß die Spareinlagen sich auf mehrere Zehntausende belaufen und daß namentlich viele kleine Leute um das Ihrige gebracht sein sollen.

— Gestern früh bewegte sich ein Zeichenconduct von der innern Stadt nach dem Annen-Friedhofe, bei welchem die Mannschaften der hiesigen Beerdigungsgesellschaft „Zum Frieden“ zum ersten Mal in ihrer neuen Adjutirung nach Muster der Wiener Zeichenbefestigungsanstalt „Concordia“ eintraten. Die Kleidung ist der ersten Thätigkeit jener Männer, die sie tragen, entsprechend.

— Repertoire des Königl. Hoftheaters. Sonntag: Aschenbrödel. — Montag: Die Anna-Lise. R. e. Leopold: Herr Zebrecht, a. G. — Dienstag: Der Liebestrank. R. e. Adina: Fr. Broks, a. G. — Mittwoch: Der neue Adilès. Aline: Hühnerstänche. — Donnerstag: Lohengrin. — Freitag: Ein Sommerstrauch. R. e. — Sonnabend: Der geheime Agent. — Zur Eröffnung des Hoftheaters in der Neustadt. Sonnabend: Prolog. Zphigenia auf Tauris. (Gothe.)

— Ueber zwei Vorfälle des vorgestrigen Abends, welche, wie es scheint, dieselben Persönlichkeiten zu Uebertretern haben, wird uns Folgendes mitgetheilt. Ein junger Mann, welcher in der zehnten Stunde die Maximiliansallee nach dem Pirnaischen Platz zu ging, wurde unweit der Mohrenapotheke von zwei Kerlen angepackt, welche ohne weitere Veranlassung auf ihn losschlugen, ihm dabei die Uhr nebst Kette abrissen und nach der Richtung des Georgsplatzes entflohen. Von diesen beiden Kerlen soll der Eine circa dreißig Jahre alt, unterseht und kräftig, mit blondem Vollbart und mit dunklem Rock, sowie einer weit ausgeschlittenen Schawlweste bekleidet gewesen sein, der Andere, ein schwächlicher, dunkelhaariger, barloser Mann, welcher grau angezogen haben. Dieselben Persönlichkeiten der Beschreibung nach haben ungefähr eine halbe Stunde nach dem oben erzählten Vorfalle im englischen Viertel einen dort prominenten Mann eine Zeit lang verfolgt und endlich an der Ecke der Christian- und Ferdinandstraße angepackt, mit der Faust auf den Kopf geschlagen, daß er stark zu bluten angefangen hat, ihn aber, weil er laut um Hilfe gerufen hat und in Folge dessen Leute herbeigezogen sind, losgelassen und sich nach der Bürgerwiese zu entziehen, trotzdem aber, daß der Angefallene sie verfolgt und dem Blondbärtigen dabei mit dem Regenschirm die Mühe vom Kopfe geschlagen hat, in der Richtung nach dem Großen Garten zu glücklich entkommen. Woher sollen die beiden Strolche bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Dresden, am 8. Septbr. Director. g. und verlassenen die letzten Tagen leisten. tz, Etage. ion den bei sse, Nr. 9. räche. Ahno hergestellt, daß andern auch diese en erziehen. Künstler, tage. alle. Hofe. bacher Bier dphchen 10 Wt. infach, auf Eid rmes und kaltes Reinhardt. rückgeblieben und Kinder, a Preisen n-Depot 13. k, onbier, chen, ack, 7. a Pilsen. September, des abe an, gelangen abe halber nach. age, nebst Werkzeug vollständigem 3 Dupend Stup- blatt-, Falz- und Schweißstein mit Souffletisch von gebrauchte Bett- angen u. dergl. m. s-Auctionator. er letten en vom Altmart. Feuer- d, Garten und erk in großer Aus- agalische Nam- oss-Strasse 5, ar. Brüdern. t's Anstalt, r von 6. n. Stuhnhügel. Grabner, Ver- cepte ich mein. if. ocales Schloss- ocalate grosse ämmtliche als- ertiger Wäsche der kleinen Wä-